

publik

MAGAZIN DER UNI KASSEL

Nummer 1
7. März 2024
47. Jahrgang
PVSt. DPAG
H2630
Entgelt bezahlt

Themenschwerpunkt:
Was dem Wald hilft
– und was er kann

Eine für alles:
Die neue Uni-Kassel-App

Demokratiegeschichte:
Die Bibliothek bewahrt
einen besonderen Schatz

U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T

Ein Festival der Wissenschaft

Moritz Neumeier
LIVE
17 H
Hörsaal 1

15 – 22 H



www.uni-kassel.de/go/campusfest

Führungen
Vorträge
Experimente
Musik und Kultur
Sport
Science Slam
Campus-Food
in der Mensa
Im und um das
Campus Center
auf dem
Campus Hopla.

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

am 8. Oktober 2023 hat das hessische Volk gewählt und seit dem 18. Januar ist eine neue Landesregierung im Amt. Der Nordhesse Timon Gremmels ist nun Wissenschaftsminister. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und erhoffen uns Unterstützung für wichtige Anliegen unserer Universität wie eine verlässliche Finanzierung unseres Bildungs- und Forschungsauftrages, den Umzug der Naturwissenschaften an den Hauptcampus sowie angemessene Beteiligung an Förderprogrammen.

Bis hierhin mag Ihnen dies nicht besonders bemerkenswert erscheinen. Ist es aber! Dass Regierungen vom Volk gewählt sind und ihr Handeln politisch beeinflussbar ist, ist eine Errungenschaft unserer bürgerlichen Gesellschaft.

In dieser publik finden Sie einen Artikel über die Verfassung der Frankfurter Nationalversammlung von 1849, die in der Murhardschen Bibliothek verwahrt wird. Sie nahm auch die staatsbürgerlichen und individuellen Freiheitsrechte auf, die kurz zuvor im „Gesetz, betreffend die Grundrechte des deutschen Volks“ erstmals in Deutschland Gesetzeskraft erhalten hatten. Dazu gehörten die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Freiheit von Wissenschaft und Lehre sowie die Berufsfreiheit. In Artikel 4, §13 ist festgehalten: „Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern.“

Heute ist die Meinungsfreiheit in der Erklärung der Allgemeinen Menschenrechte von 1948 sowie in Artikel 5 des Grundgesetzes garantiert. Die Freiheit der Meinungsäußerung wird lediglich begrenzt durch das „Recht der persönlichen Ehre“ (Beleidigungen, Erniedrigung oder Verleumdung), durch den „Schutz der Jugend“ (Meinungsäußerungen, die zum Beispiel Gewalt glorifizieren oder Hass auf andere Menschen provozieren) sowie durch „generelle Gesetze“, die andere Grundrechte schützen.

In so mancher aktuellen Debatte sollten wir zweierlei bedenken: Diese hart erkämpften Grundrechte sowie ihre Grenzen schützen nicht nur uns selbst, sondern auch den demokratischen Staat, in dem wir leben. Und: Es gibt keine Garantie für den Bestand dieser Demokratie. Das wurde sehr bald nach der Frankfurter Nationalversammlung deutlich. Und es stimmt auch heute.

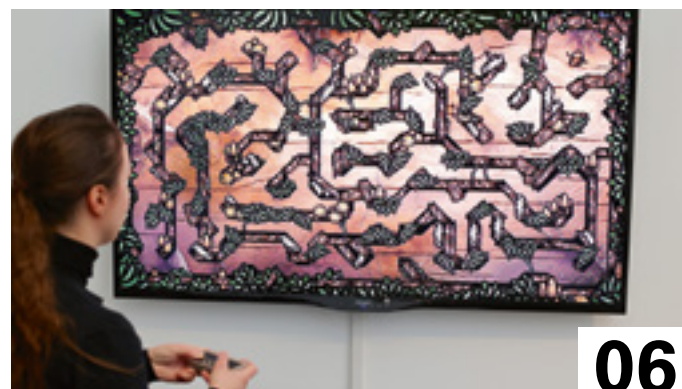
Prof. Dr. Ute Clement
Präsidentin der Universität Kassel



08

Themenschwerpunkt Wald

- 06 Mini-Games mit Mission |**
Wie man spielend das Bewusstsein schärft
- 08 Mehr als Bäume |**
Ewald Langer über das Ökosystem Wald
- 10 Wandern über Wurzeln |**
Judy Simon hat eine gewagte Hypothese
- 12 Das Huhn im Wald |**
Absolventen entwickeln nachhaltige Agroforstlösungen



06

Studium

- 14 Alles in einer App |**
Die Features der neuen Uni-Kassel-App im Überblick



12

Campus

- 18 Kostbarer Foliant |**
Wie die Verfassung des Paulskirchenparlaments nach Kassel kam
- 21 Zwiespältiger Fortschritt |**
Hubertus Büschel über die Revolutionsjahre 1848/49
- 22 Archiv 2.0 |**
Im neuen UniArchiv trifft Vergangenheit auf digitale Gegenwart



21

Transfer

- 26 Waschbären im UNI:Lokal |**
Eine Ausstellung zu Tieren in der Stadt

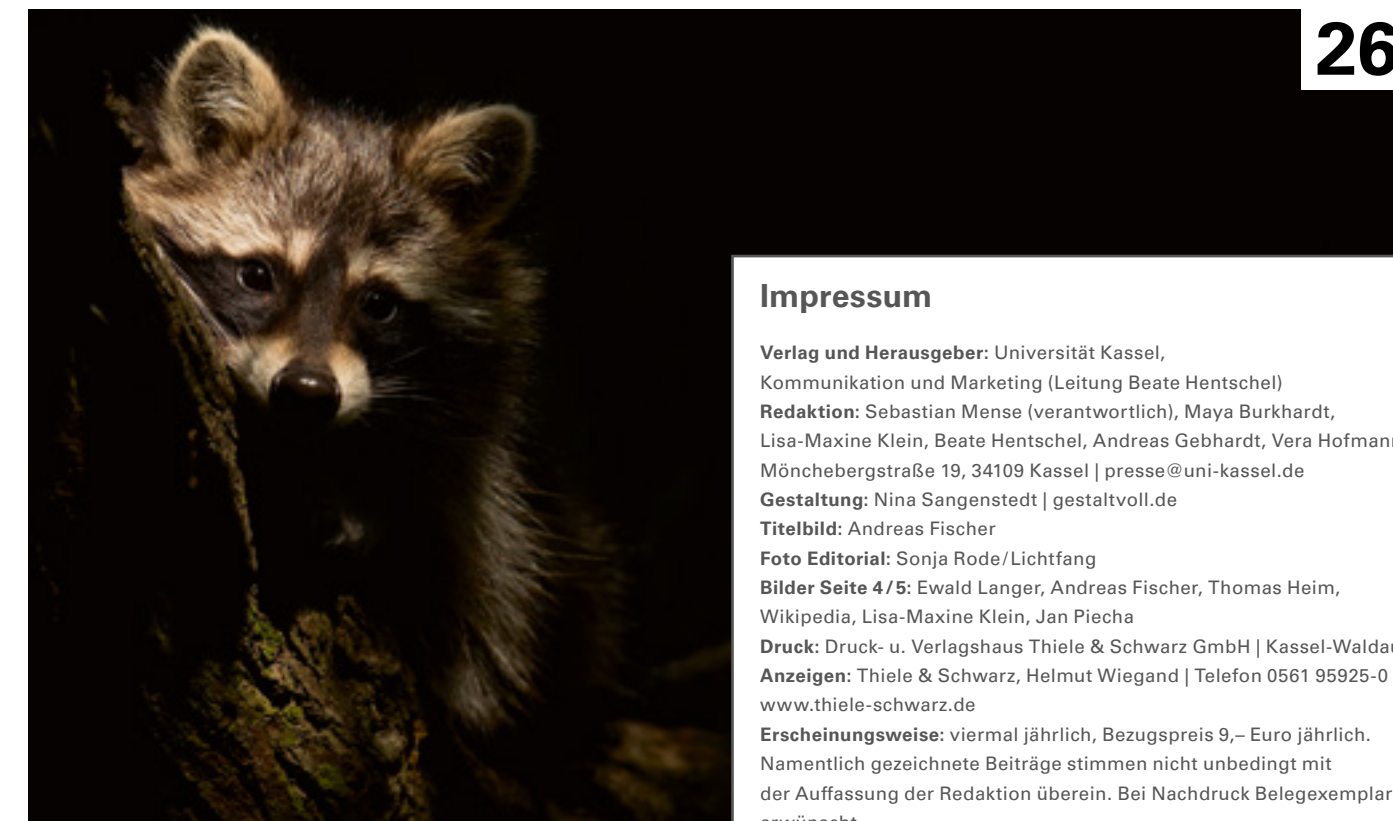


22

Menschen

- 28 Willkommen an der Uni**
- 30 Was mich antreibt |** Vincent Lächelt

26



Impressum

Verlag und Herausgeber: Universität Kassel, Kommunikation und Marketing (Leitung Beate Hentschel)
Redaktion: Sebastian Mense (verantwortlich), Maya Burkhardt, Lisa-Maxine Klein, Beate Hentschel, Andreas Gebhardt, Vera Hofmann. Mönchebergstraße 19, 34109 Kassel | presse@uni-kassel.de
Gestaltung: Nina Sangenstedt | gestaltvoll.de
Titelbild: Andreas Fischer
Foto Editorial: Sonja Rode/Lichtfang
Bilder Seite 4/5: Ewald Langer, Andreas Fischer, Thomas Heim, Wikipedia, Lisa-Maxine Klein, Jan Piecha
Druck: Druck- u. Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH | Kassel-Waldau
Anzeigen: Thiele & Schwarz, Helmut Wiegand | Telefon 0561 95925-0 www.thiele-schwarz.de
Erscheinungsweise: viermal jährlich, Bezugspreis 9,- Euro jährlich. Namentlich gezeichnete Beiträge stimmen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion überein. Bei Nachdruck Belegexemplar erwünscht.

Von Käfern, Controllern und Kobolden

Wie Spiele zum Schutz von Wäldern beitragen



Dr. Tamara Bodden sieht einen doppelten Wert in Games: Sie vermitteln Wissen und motivieren zum Handeln.

TEXT Lisa-Maxine Klein

FOTOS Andreas Fischer, Lisa-Maxine Klein

Ein Borkenkäfermännchen, das sein Weibchen sucht. Ein Eichensetzling, der um sein sonniges Plätzchen kämpft. Ein Ahornsamen, der auf seinem Höhenflug Unterstützung braucht. Drei Szenarien, mit denen sich die meisten vermutlich selten auseinandergesetzt haben – bis jetzt. Denn nun kann man alle drei Situationen in Form von „Mini-Games“ im Naturkundemuseum selbst durchspielen. Eingebettet in die aktuelle Sonderausstellung „WALD“ bieten sie täglich mehreren hundert Spielenden neue Einblicke in das Ökosystem Wald.

Diese Mini-Games sind das Ergebnis des Workshops „Ecoquest“, der im September 2023 als Zusammenarbeit zwischen der Uni Kassel, dem documenta Institut und dem Naturkundemuseum Kassel stattfand. Die Projektleitung lag bei Yulia Gromova, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Kunst und Ökonomien und Mitglied des documenta Instituts. Ziel des einwöchigen Workshops: ein Spiel entwickeln, das Wissen über den Wald vermittelt und das Bewusstsein für Umweltprobleme und mögliche Lösungen fördert.

Ein Teilnehmer war Sven Mehlhorn, ausgebildeter Grafiker und Student an der Kunsthochschule Kassel. Er ist verantwortlich für das visuelle und grafische Design der Mini-Games: „Die Hintergründe der Spiele sind wegen der knappen Zeit KI-generiert, die Vordergründe habe ich selbst gezeichnet und animiert.“

Warum Spiele?

Geleitet hat den Workshop unter anderem Dr. Tamara Bodden. Sie war bis vor Kurzem wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik und hat einen ihrer Forschungsschwerpunkte auf den Games Studies. Sie weiß: Games sind ein sehr beliebtes Medium, etwa jede dritte Person in Deutschland nutzt sie. Hier schlummert also ein großes Potenzial. „Die Prozesse eines komplexen Ökosystems zu verstehen ist wichtig, um sich für die Thematik zu sensibilisieren“, erläutert Bodden. Das gilt auch für das Thema Wald und wie man ihn schützen kann. Daher steht neben dem Spaß bei den Mini-Games auch die Wissensvermittlung im Vordergrund: Spielende lernen anhand kurzer Erklär-Texte, die vor und nach den Games eingeblendet werden, dass der Borkenkäfer mitverantwortlich ist für den Zustand des Waldes; sie erfahren die Vor- und Nachteile davon, Bäume nah beieinander zu pflanzen, und bekommen Einblicke in die Fortpflanzungsstrategien von Bäumen. „Durch die eigene Auseinandersetzung mit diesen Themen in Spielform hält man den Wald möglicherweise für schützenswerter“, so die Games-Expertin.

Nachdem im vergangenen Workshop ein digitales Spiel entworfen wurde, soll jetzt ein analoges Konzept folgen: Im Rahmen eines transdisziplinären Projekts des neuen Nachhaltigkeitslabors der Uni Kassel, des SDG+ Labs, entwickeln die Beteiligten – Studierende aus verschiedenen Fachbereichen und der Kunsthochschule, wieder unter der Leitung von Yulia Gromova – ein Spiel zum Thema Entwaldung und

Forstwirtschaft. Da die Zielgruppe diesmal Erwachsene sind und ein niedrigschwelliges, für alle zugängliches Format gewünscht war, ist die Entscheidung auf ein Brettspiel gefallen. Ziel ist, ein sogenanntes „serious game“ zu entwickeln; diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich einer realen Problematik – in diesem Fall die Abholzung regionaler Wälder – bedienen und somit eine gewisse Lebensrealität abbilden. Das Spiel nimmt Kassel und Umgebung in den Fokus und soll lokale Akteure, Geschichten und Herausforderungen widerspiegeln.



Yulia Gromova sieht Spiele als eine Möglichkeit, um neue Narrative zu schaffen.



Libanon-Zeder? „Auf keinen Fall“

Wie Ökologie-Professor Ewald Langer die Zukunft des Waldes sieht

INTERVIEW Sebastian Mense
FOTOS biletkskiy, David Wüsthube



Prof. Ewald Langer.

Keine Frage, dem Wald geht es nicht gut – überall Lücken, Windwurf, lichte Kronen. „Wetterextreme“ und ihre Folgen wie Schädlingsbefall „setzen dem hessischen Wald nach wie vor sehr stark zu“, schreibt der Landesbetrieb Hessen-Forst mit Verweis auf den kürzlich erschienenen Waldzustandsbericht 2023. Elf Prozent des Waldes sind stark geschädigt und damit mehr als dreimal so viel wie im Mittel der Jahre 1984–2023.

Dieses Heft stellt – pünktlich zum Frühling – in einem Themenschwerpunkt einige Projekte an der Uni Kassel dar, die sich mit der Zukunft des Waldes oder mit dem Nutzen von Bäumen beschäftigen. Zur Einordnung haben wir mit Prof. Dr. Ewald Langer gesprochen, dem Leiter des Fachgebiets Ökologie an der Uni Kassel, einem ausgewiesenen Kenner der heimischen Wälder.

Herr Prof. Langer, wie viele Sorgen machen Sie sich um den Wald?

Ewald Langer: Das Absterben ist schon massiv, und das ist auf den ersten Blick erschreckend. Rings um Kassel findet man beispielsweise kaum noch Fichten, die sind in den letzten Jahren fast alle zugrunde gegangen. Man muss aber sagen: Fichten gehören eigentlich nicht hierher. Die wurden angepflanzt, um schnell Holz zu liefern. Der natürliche Wald in Nordhessen ist ein Buchenmischwald, und der wird wieder entstehen. Leider dauert das 30 bis 40 Jahre.

Wie geht das vonstatten?

Langer: Überlässt man freie Flächen sich selbst, dann zeigt sich eine natürliche Folge: Erst siedeln Sträucher wie Brombeeren, in deren Schutz Pionierbäume wie die Birke heranwachsen und später dominierende Arten, bei uns die Buche. Im Nationalpark Bayerischer Wald lässt sich das beobachten. Dort fielen in den 90er Jahren weite Gebiete dem Borkenkäfer zum Opfer, doch inzwischen wächst dort ein neuer, stabiler Wald.

Also besser keine neuen Baumarten importieren, die mit den trockenen Sommern besser zurechtkommen? Libanon-Zeder, Japan-Lärche, Schwarzkiefer?

Langer: Auf keinen Fall! Manche wollen am liebsten einen mediterranen Wald herstellen, aber übersehen völlig, dass wir uns nicht nur an den trockenen Sommern orientieren dürfen. Mit den Winterfrösten kämen viele südliche Arten zum Beispiel gar nicht zurecht.



Die Wälder in den gemäßigten Breiten stehen unter Stress. Hier tote und lebende Bäume von oben.

Sehen die genannten Experten den Wald vor lauter Bäumen nicht? Ein Wald ist ja mehr als Holz.

Langer: Richtig, der Wald ist ein System, zu dem auch andere Pflanzen, Tiere und Pilze gehören. Über Pilze wird selten gesprochen, obwohl sie den gesamten Waldboden durchziehen und die Bäume mit Nährstoffen und Wasser versorgen. Andere Pilze zersetzen Totholz und halten so die Nährstoffe im Kreislauf. Das alles lässt sich nicht einfach verpflanzen.

Sie untersuchen regelmäßig die Artenvielfalt im Nationalpark Kellerwald.

Langer: Unsere Studierenden absolvieren dort ihr Pilzpraktikum und erheben auf bestimmten Flächen den Bestand. Alleine im Kellerwald gibt es mindestens 1.300 Pilz- und 2.500 Käferarten. Nördlich von Kassel, im Urwald an der Sababurg, kommt sogar der Eremit vor, das ist ein ganz seltener Käfer, der in Holz lebt und seine Höhle oft sein ganzes Leben nicht verlässt. Den können Sie sogar riechen, der duftet parfümig.

Haben Sie einen Tipp für eine schöne Wanderung, die man auch ohne Auto starten kann?

Langer: Mit der Linie 8 bis zur Endhaltestelle. An der Hessenschanze ist es im Frühling besonders schön. Das ist eines der wenigen Gebiete in unserer Region, die keinen sauren, sondern kalkhaltigen Boden haben. Dadurch wachsen dort Buschwindröschen, Waldmeister, Orchideen ... wunderschön.

FORTSETZUNG von Seite 7

Rotkäppchen im Reinhardswald

Geeignet haben sich die Teilnehmenden daher bereits darauf, dass das finale Spielbrett handgezeichnet und in einer von den Brüdern Grimm inspirierten Ästhetik gestaltet sein soll, um Nachhaltigkeitsthemen mit magischen Elementen zu verbinden. So könnte das Spielfeld beispielsweise den Reinhardswald darstellen und die Figur, die man spielt, ein Kobold oder eine Märchengestalt sein,

die sich in diesem bewegt. „Das Spiel hat natürlich einen wirtschaftlichen Aspekt, aber wir möchten damit die Idee traditioneller Ressourcenmanagement-Spiele wie Monopoly in Frage stellen“, betont die Projektleiterin. „Es soll nicht nur um Wachstum oder Gewinne gehen, sondern darum, ein Gleichgewicht zwischen Umweltbewusstsein und einer ökonomischen Strategie zu finden.“

Yulia Gromova beschäftigt sich auch im Rahmen ihrer Promotion damit, welche Nachhaltigkeitsnarrative den öffentlichen Diskurs prägen, und erforscht unter anderem, wie man die Relevanz von Wäldern als CO₂-Speicher vermitteln kann. „Spiele sind ein interessantes Werkzeug, um sich eine eigene Welt aufzubauen und darin neue Wege und Ideen zu erkunden“, findet sie. So könne

man bestimmte reale Parameter einbringen und dann innerhalb des Spiels zum Beispiel kontroverse Technologien, ihre Umsetzung und ihre Folgen mit anderen diskutieren. „Spiele ermöglichen es uns, auch über die Zukunft von Ökosystemen und unser Verhältnis zu ihnen nachzudenken und zu sprechen.“

Die Sonderausstellung „WALD“ im Naturkundemuseum können Sie noch bis zum **8. September 2024** besuchen. Die Mini-Games können Sie sich zudem kostenlos online herunterladen, und zwar als Teil des Spiels „**Into the Forest**“, das das Ergebnis des Ecoquest-Workshops ist: <https://ecoquest-workshop.vercel.app>

Sie wollen das finale Brettspiel selbst begutachten?

Kommen Sie vorbei: Die Präsentation der Ergebnisse der SDG+ Challenge-Teams findet am **19. April 2024** im UNI:Lokal statt. Genauere Informationen finden Sie unter www.sdgpluslab.de.

Vorteil im Konkurrenzkampf?

Wie Bäume sich ernähren, ist bekannt – oder doch nicht ganz?

TEXT Vanessa Laspe

BILDER Sabine Deviche, Seehstern

Was wäre, wenn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler häufiger unkonventionellen Fragen nachgingen, statt bereits gefestigtes Wissen zu vertiefen? Die Freiheit, neue Thesen und auch risikoreiche Ansätze zu testen, bietet die LOEWE-Förderlinie „Exploration“ des Landes Hessen. Eine der geförderten Forschungsideen hat Prof. Dr. Judy Simon. Sie ist Expertin für Stickstoffkreisläufe in Wäldern und leitet das Fachgebiet Ökologische Pflanzenernährung an der Universität Kassel. Stickstoff ist essenziell für Wachstum und Ernährung von Pflanzen. Bei einer ihrer Recherchen stieß sie auf einen bislang unbekanntem Mechanismus, über den Pflanzen dieses Element aufnehmen können: Eine Publikation beschreibt, dass manche nichtholzige Pflanzen bestimmte Proteasen ausscheiden, also Enzyme, die organische Komplexe (z. B. aus Streu) abbauen. Die daraus entstehenden Stickstoffverbindungen können sie wiederum aufnehmen und verstoffwechseln.

Die Hypothese:

Bäume könnten Proteasen nutzen

Was, wenn auch Bäume das könnten? „Das wäre ein eindeutiger Wettbewerbsvorteil“, erklärt Judy Simon. „Wenn Bäume diesen Mechanismus nutzen, müssen sie nicht darauf ‚warten‘, dass organische Substanz durch Mikroorganismen im Boden abgebaut und mineralisiert wird.“ Denn ‚warten‘ ist der bisher bekannte Weg für Bäume: Sie können molekularen Stickstoff aus der Luft nicht aufnehmen, sondern versorgen sich über die Wurzeln mit Stickstoffverbindungen aus dem Boden. Anorganischer Stickstoff und kleinere stickstoffhaltige Moleküle wie Aminosäuren und Peptide werden aus dem Boden über die Wurzeln aufgenommen. Eine andere Möglichkeit: Bei manchen Baumarten, wie z. B. der Robinie, machen Knöllchenbakterien Luftstickstoff für den Baum nutzbar.

Ein Forschungsprojekt mit Risiko

Soweit der Forschungsstand. Zwei Jahre lang wird Judy Simon nun untersuchen, ob Baumwurzeln den Wettbewerbsvorteil nutzen und ebenso wie nichtholzige Pflanzen Proteasen ausscheiden können. Wenn Bäume das tun, möchte sie auch herausfinden, wie genau der Mechanismus funktioniert. „Dieser Hypothese nachzugehen birgt allerdings ein hohes Risiko – bei gleichzeitig recht hohem Ressourceneinsatz“, sagt sie. Für diese Forschung braucht es streng kontrollierte Bedingungen in Klimakammern. Mit Versuchen an mindestens zehn verschiedenen Baumarten, z. B. Esche, Eukalyptus, Akazie, Robinie oder Kiefer, möchte Judy Simon sich einen Überblick verschaffen und herausfinden, ob es sich um einen speziellen Mechanismus weniger Arten handelt oder er generell von Pflanzen genutzt wird.



Prof. Dr. Judy Simon.



Konkurrenzkampf unter Pflanzen: Sollten manche Baumarten Stickstoff (englisch Nitrogen) auch mithilfe von Proteasen aufnehmen können, kann ihnen das gegenüber anderen einen Vorteil verschaffen. Hier hat die Grafikerin Sabine Deviche die Sache bildlich umgesetzt.

Potenzielle Bedeutung für Waldökologie und Landwirtschaft

Waldökosysteme sind angesichts des Klimawandels vor allem im Sommer zunehmend starker Trockenheit ausgesetzt. Der Wassermangel im Boden hat negative Auswirkungen auf die Aufnahme von Stickstoff als essenziellem Nährstoff für Pflanzen. Neue Erkenntnisse „könnten Bewirtschaftungsstrategien von Wäldern im Hinblick auf den Klimawandel verändern.“ Beispielsweise ließe sich mit neuen Erkenntnissen der Einsatz von Stickstoff-Düngern in Forst-Plantagen optimieren. Auch im Bereich Agroforstwirtschaft ist ein tieferes Verständnis der potenziellen Ernährungskonkurrenz zwischen Bäumen, Nutzpflanzen und Mikroorganismen im Boden wichtig.

Und was, wenn die Hypothese sich nicht bestätigt? „Dann ist auch das ein wertvoller Erkenntnisgewinn“, findet Judy Simon. „Und für mich folgt die Frage: ‚Gibt es andere Mechanismen, die Bäume zur Aufnahme von Stickstoff nutzen?‘“ Denn letztlich ist Forschung ein dynamischer Prozess und aus fehlgeschlagenen Hypothesen lassen sich wiederum bessere, alternative Forschungsfragen entwickeln.

„Der Nachweis über die Existenz des vorgeschlagenen Mechanismus für Gehölze könnte dazu führen, dass Prozesse des Stickstoffkreislaufs in Waldökosystemen neu überdacht werden müssen“, vermutet Judy Simon. Denn aktuell untersuchen und diskutieren Forschende die Konkurrenz um Stickstoff zwischen Bäumen und Bodenmikroorganismen und den Einfluss von Bäumen auf den biogeochemischen Stickstoff- und Kohlenstoffkreislauf intensiv. „Wenn Bäume diesen Mechanismus zur Stickstoffaufnahme nutzen, hätten sie mehr Möglichkeiten, um bei einem Mangel schlechte Bedingungen zu überdauern“, erläutert die Professorin.

Bäume helfen in der Landwirtschaft

Ein Start-up von Absolventen hat sich auf die Planung nachhaltiger Agroforst-Systeme spezialisiert

TEXT Pamela De Filippo

BILDER Thomas Heim, VRD-Stiftung/Triebwerk

Landwirtschaft ist in besonderem Maße vom Klimawandel betroffen. Gleichzeitig verursacht sie selbst große Mengen an Treibhausgas. Eine Möglichkeit, diesen Konflikt zu überwinden, ist die Agroforstwirtschaft: Hier werden Bäume, Sträucher und landwirtschaftliche Nutzpflanzen auf einer Fläche kombiniert, was nicht nur positiven Einfluss auf das Klima hat, sondern auch die Fruchtbarkeit des Bodens fördert. Experten auf diesem Gebiet sind drei Absolventen der Universität Kassel. Sie haben sich mit ihrem Unternehmen Triebwerk auf die Planung solcher Agroforst-Systeme spezialisiert.

„Um den Krisen der Zukunft zu begegnen, bedarf es neuer, nachhaltiger Landnutzungskonzepte“, erklärt Christoph Meixner, der Triebwerk gemeinsam mit Nicolas Haack und Janos Wack gegründet hat. Alle drei haben in Witzenhausen Ökologische Landwirtschaft studiert und schnell erkannt: Die Zukunft liegt in regenerativen Systemen. „Unsere Vision ist eine produktive und multifunktionale Landwirtschaft mit positiven Wirkungen auf Klima, Boden, Biodiversität, Wasser und Gesellschaft.“

Funktionieren kann das zum Beispiel, indem auf Ackerflächen Baum- und Strauchstreifen angelegt werden. Diese spenden Schatten und schützen vor Wind, bieten Lebensraum für viele Arten und holen sich mit ihren tiefen Wurzeln Wasser und Nährstoffe aus tieferen Schichten als die Acker- oder Grünlandkulturen. Auch in Kombination mit Tierhaltung ist Agroforstwirtschaft sinnvoll, wie das von Triebwerk weiterentwickelte „Hühnerfutterwald“-Konzept zeigt. Hier leben Hühner zwischen Obst- und Nussbäumen: ein tierwohl-optimiertes Haltungssystem, das den Grundwasserschutz im Blick hat und gleichzeitig Eier, Fleisch und Baumfrüchte erzeugt.

Visualisierung des Agroforstsystems Werragut in einigen Jahren. Das Gelände teilen sich Bäume, Ackerfrüchte, Rinder und Hühner.



Die Gründer (v.l.): Christoph Meixner, Janos Wack und Nicolas Haack sowie (2. v. r.) Birger Paulsen vom Triebwerk-Team.

„Ein Standard-Konzept gibt es natürlich nicht. Denn jeder landwirtschaftliche Betrieb hat andere Anforderungen und Möglichkeiten“, sagt Christoph Meixner. Die Beratung und Planung individueller Agroforst-Systeme ist deshalb die Kernaufgabe von Triebwerk – von der Standortanalyse über die Pflanzenauswahl bis zur Klärung finanzieller und rechtlicher Fragen.

An der Werra wächst ein gutes Beispiel

Wie sich das Zusammenspiel von Gehölzen und Ackerpflanzen auswirkt, wird bei Triebwerk aber auch praktisch erforscht. Auf dem Biolandhof Werragut in Eschwege haben die Agrarwissenschaftler in Kooperation mit dem Verein ReSoLa ein zwölf Hektar großes, diverses Agroforst-System angelegt. Hier wachsen mehr als 1000 Gehölze und 90 Sorten auf Acker- und Grünlandflächen, darunter Kulturen wie Maulbeere, Feige und Esskastanie. Für das Unternehmen liefert das Pionierprojekt wertvolle Erkenntnisse rund um die innovativen Ansätze der regenerativen Landwirtschaft.

Noch seien die Vorteile von Agroforst-Systemen zu wenig bekannt, sagen die Triebwerk-Gründer. Deshalb ist Bildung ein weiterer wichtiger Bereich ihres Konzepts. Unter anderem gehören sie zum Dozententeam der Universität Kassel am Standort Witzenhausen und bieten dort mehrere Module zum Thema regenerative Landwirtschaft an. Zudem bilden sie selbst Planerinnen und Planer aus und sind deutschlandweit als Referenten gefragt.

Zur Bekanntheit der nachhaltigen Landwirtschaftssysteme dürfte auch das beachtliche Netzwerk aus Partnerunternehmen beitragen, das Christoph Meixner, Nicolas Haack und Janos Wack in den vergangenen Jahren aufgebaut haben. Im Deutschen Fachverband für Agroforstwirtschaft sind sie ebenso aktiv wie im Netzwerk Farm Food Climate, dessen Mitglieder sich für eine zukunftsfähige Ernährung und Landwirtschaft einsetzen.

Einfach besser ankommen...

Yellownow.de

Hol Dir die App!

GET IT ON Google Play

Download on the App Store

APP. COUPON YELLOWNOW20 20% RABATT

0561 77 00 77

Smart studieren: Die Uni-Kassel-App

Die neue Uni-Kassel-App ist ab jetzt im App Store und auf Google Play verfügbar

TEXT Maya Burkhardt
BILDER Adobe Stock, Maya Burkhardt

„Wie steht es um meine Leistungen?“ „Wann muss ich mein Buch in der Bibliothek abgeben?“ „Und was gibt es heute eigentlich in der Mensa?“ Die Antworten auf diese Fragen findest du in der neuen Uni-Kassel-App auf einen Blick – und so kannst du dich besser auf das Wesentliche konzentrieren: dein Studium. Wir werfen einen Blick auf einige der nützlichen Features.

DEIN STUDIUM:

Behalte den Überblick über

- deine E-Mails,
- dein Bibliothekskonto,
- die Speisepläne der Mensen

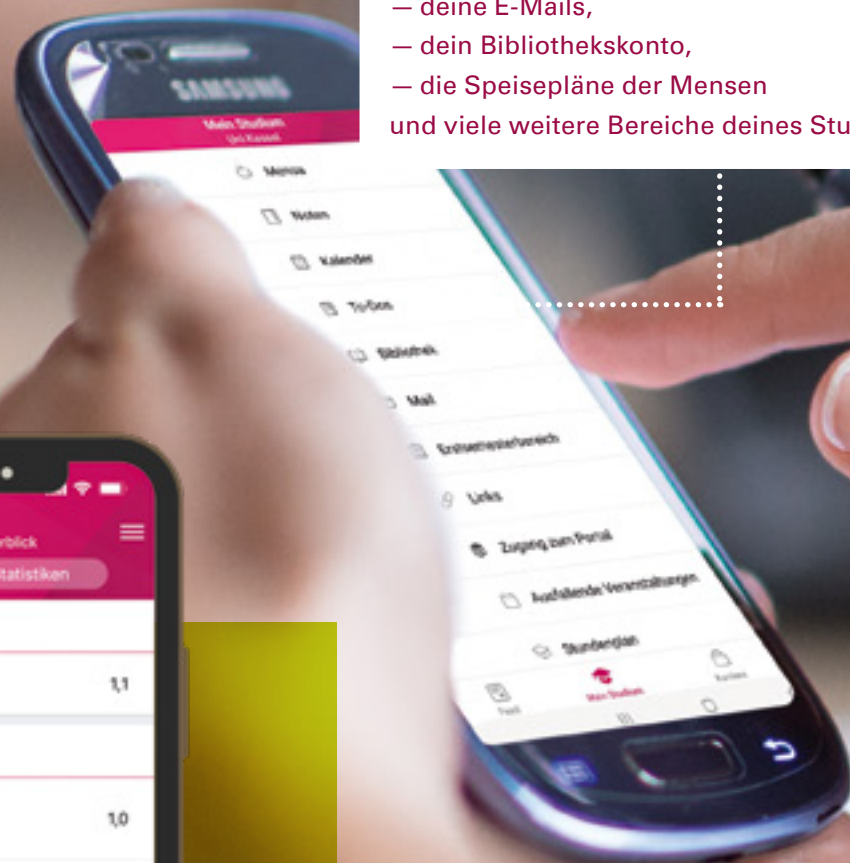
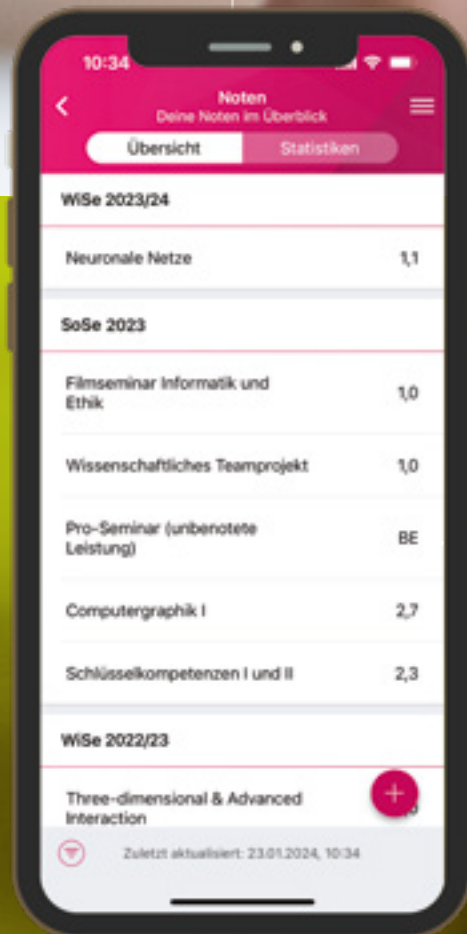
und viele weitere Bereiche deines Studiums!

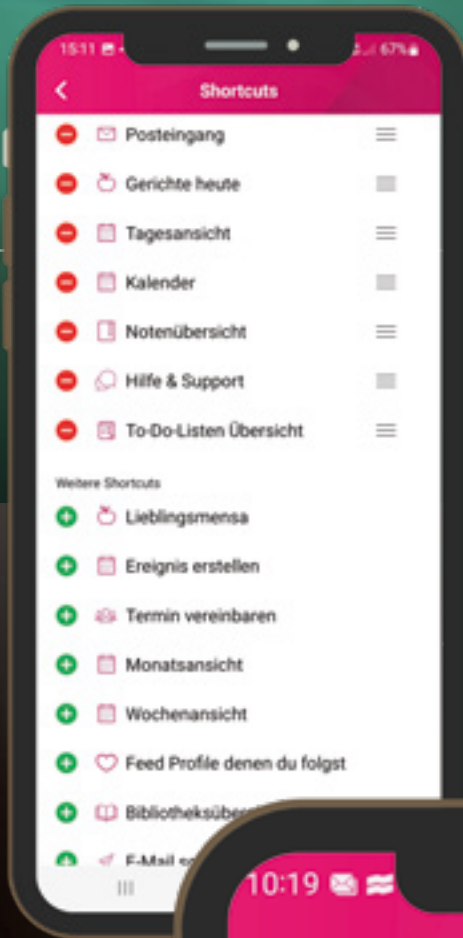
DEIN FEED:

Hier findest du aktuelle Uni-Infos.

DEINE NOTEN:

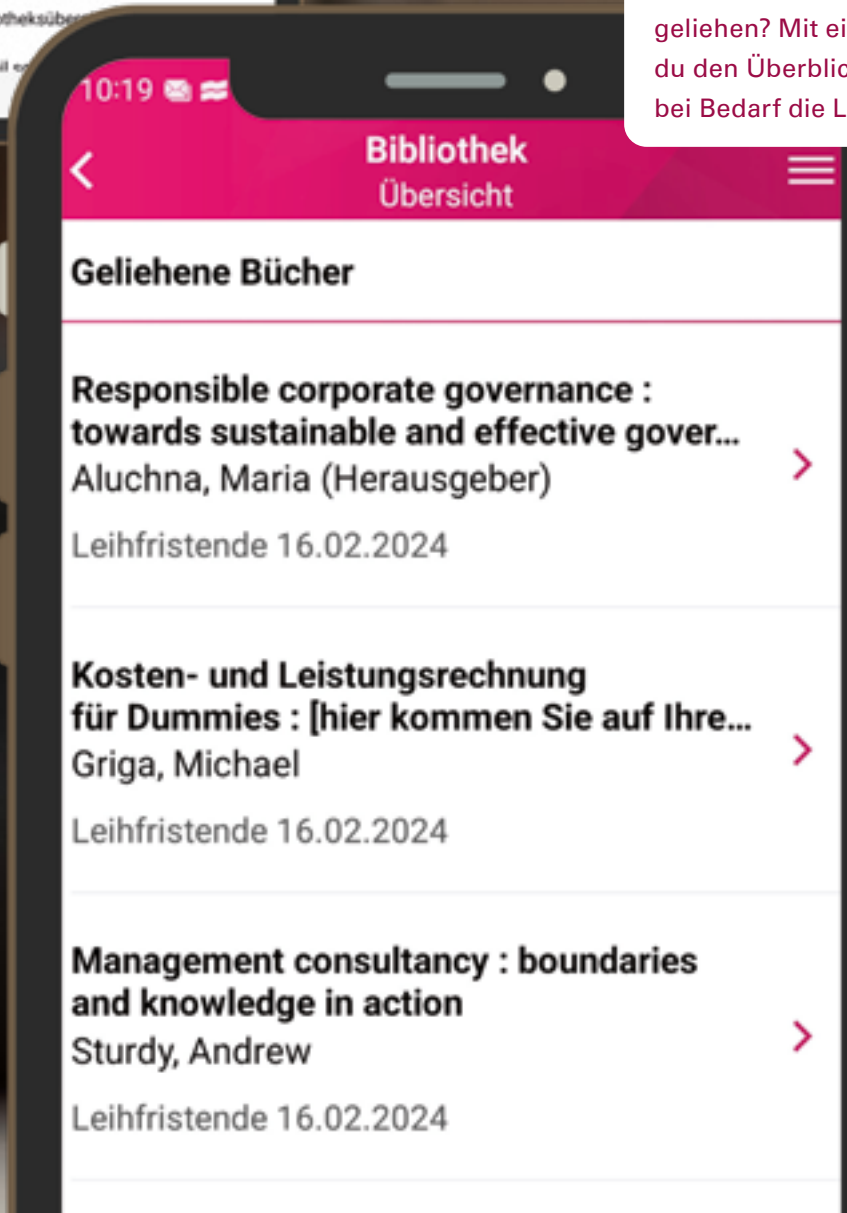
Überprüfe jederzeit deine aktuelle Leistungsübersicht.



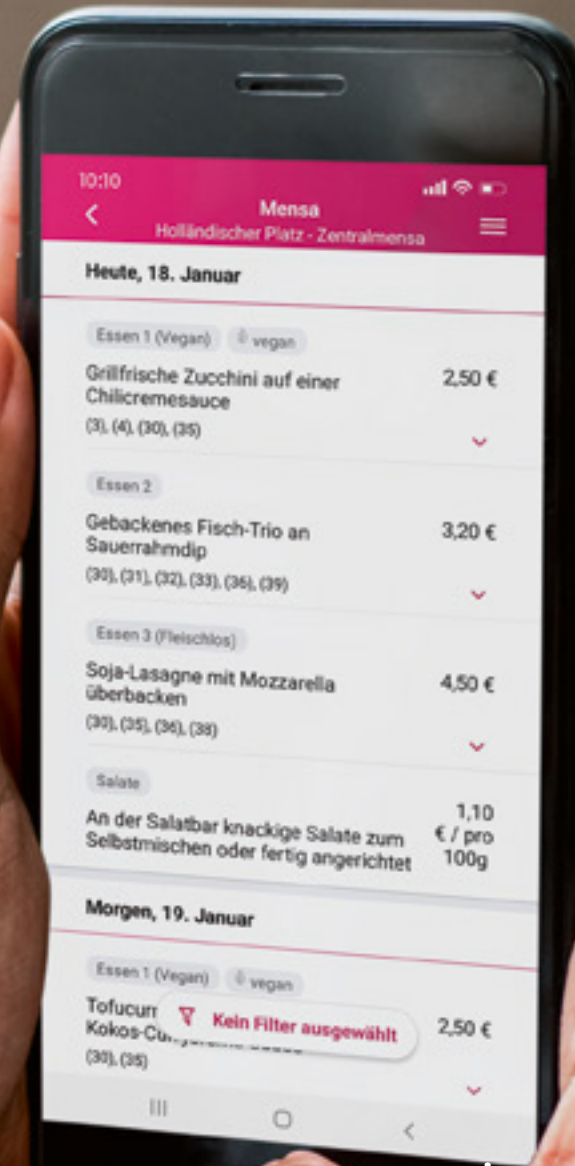


DEINE SHORTCUTS:
 Eine Übersicht über alle Funktionen, die du am häufigsten nutzt!

DEIN BIBLIOTHEKSKONTO:
 Welche Bücher hast du aktuell ausgeliehen? Mit einem Klick behältst du den Überblick und verlängerst bei Bedarf die Leihfristen.



DEIN MENSAPLAN:
 Checke die aktuellen Speisepläne an allen Standorten!



Übrigens: Die App wird laufend weiterentwickelt, sodass du dich im Laufe des Jahres auf weitere Funktionen freuen kannst! Du findest sie im App Store und auf Google Play unter „Uni Kassel“.



App Store



Google Play

Um die Funktionen passgenau auf die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer abzustimmen, freut sich die Uni außerdem über Feedback.

Dafür kannst du eine E-Mail an neue-campus-app@uni-kassel.de senden oder dein Feedback über die support-Funktion direkt in der App geben.



Dr. Brigitte Pfeil mit dem Original der Verfassung.

Dokument der Demokratie
 175 Jahre alt: Die Uni verwahrt eine von zwei erhaltenen Verfassungsurkunden des Paulskirchenparlaments

wertvollste, aus Pergament, liegt zur Unterschrift aus und wird von 405 Mitgliedern der Nationalversammlung, einer großen Mehrheit, abgezeichnet. Zwei weitere Exemplare werden auf Papier gedruckt.

Amerikanern geborgen, von den Sowjets beschlagnahmt. Die Spur verliert sich, bis ein 17-Jähriger das arg lädierte Stück 1951 auf einem Potsdamer Schuttberg findet. Heute gehört es zum Bestand des Deutschen Historischen Museums.

Eine der Papier-Ausfertigungen nimmt die Delegation mit, die dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. in Berlin die Kaiserkrone anträgt. Der Monarch lehnt ab, die Bewegung bricht zusammen, das Exemplar taucht nie wieder auf.

Das dritte Original schließlich nimmt, als sich das Scheitern der Revolution abzeichnet, Dr. Karl Christian Sigismund Bernhardi an sich, Abgeordneter des Wahlkreises Eschwege in Kurhessen. In der Residenzstadt Kassel ist er als Bibliothekar an der Landesbibliothek tätig und war schon vor der 48er-Revolution politisch aktiv. So gehörte er zu jenen, die dem konservativen Kasseler Fürstenhaus 1831 eine Verfassung für Kurhessen abtrotzten. Später wird er Parlamentarier in Preußen. Für seine Verdienste um die Förderung armer Kinder ernennt ihn die Stadt Kassel zum Ehrenbürger. Nach Bernhardi ist seit 2005 die kleine Straße zwischen Fride-ricianum und Dock 4 benannt.

Das Pergament-Stück mit den 405 Unterschriften bringt nach dem Scheitern der Nationalversammlung der Verwalter des parlamentarischen Nachlasses, Friedrich Jucho, in England in Sicherheit. Es folgt eine Odyssee, die in die Berliner Reichstagsbibliothek führt; später wird das Dokument gestohlen, nach einer internationalen Fahndung sichergestellt, während des Zweiten Weltkriegs in einem Bergwerk eingelagert, von den

1848

- 24. Februar:** Beginn der Revolution in Frankreich. Barrikadenkämpfe in Paris führen zum Sturz der Julimonarchie.
- März:** Demonstrationen und Unruhen in verschiedenen deutschen Staaten, beginnend in Baden und dann in anderen Regionen.
- 18. März:** Aufstand in Berlin führt zur Ausrufung der Märzrevolution in Preußen und zum Sturz von König Friedrich Wilhelm IV.
- 18. Mai:** Die Nationalversammlung, das erste gesamtdeutsche demokratische Parlament, tritt nach Wahlen in Frankfurt zusammen.
- 28. Juni:** Die Nationalversammlung in Frankfurt beschließt das Reichsgesetz über die Einführung einer provisorischen Zentralgewalt für Deutschland.
- 18. September:** Barrikadenkämpfe gegen preußische und österreichische Truppen in Frankfurt.
- 27. Dezember:** Die Nationalversammlung in Frankfurt verabschiedet die Grundrechte des deutschen Volkes.

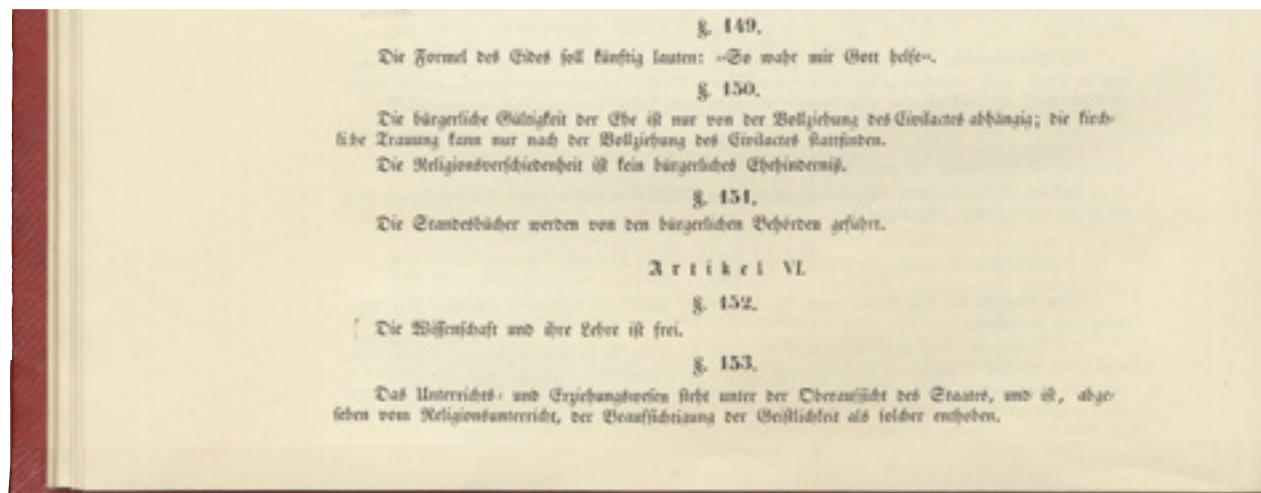
TEXT Sebastian Mense
 FOTOS Uni Kassel, Andreas Fischer

Große Hoffnungen liegen auf dem Dokument, das die Nationalversammlung im März 1849 verabschiedet: Diese Verfassung soll die Kleinstaaterei überwinden, die Demokratie bringen und die Grundrechte garantieren. Lange haben die Parlamentarier in der Frankfurter Paulskirche um den Text gerungen, bis sie schließlich feierlich zur Unterschrift schreiten. Hätten sich die Demokraten

damit in der Folge gegen die Fürsten durchgesetzt, die Geschichte wäre anders verlaufen. Haben sie bekanntlich nicht; doch ein Original der Verfassung im Schatz der Landes- und Murhard-schen Bibliothek der Universität Kassel bezeugt den geschichtlichen Moment, als dies möglich schien. Dass dieses Original in Kassel lagert, nennt Brigitte Pfeil, Leiterin der Sondersammlungen,

einen „historischen Zufall“. Die Nationalversammlung, gewählt nach den Erhebungen im Jahr zuvor, einigt sich im Frühjahr 1849 nach zehn Monaten zäher Verhandlungen auf die 197 Verfassungsartikel. Parlamentspräsident Eduard Simson lässt nicht nur eines, sondern gleich drei Exemplare der Verfassung anfertigen und auf den 28. März datieren: Das

§152 garantierte die Wissenschafts-freiheit.



Dieses dritte Original ist nur von 212 Abgeordneten und wohl nachträglich unterzeichnet, darunter – unter der Nummer 205 – von Bernhardi selbst. Warum, ist unklar. Auch ob dieses Exemplar als eine Art Sicherungskopie der beiden anderen Versionen dienen sollte, ist nicht bekannt. Belegt ist, dass Bernhardi es am 4. Juni 1849 in den Bestand der Landesbibliothek aufnimmt, die heute zur Universitäts-Bibliothek gehört; das Datum vermerkt er eigenhändig auf einem Vorblatt. Die knapp fünfzig Seiten im Folio-Format sind in rotes Leder gebunden, auf der Vorderseite prangt schwarz auf Gold der doppelköpfige Reichsadler – die Farben der Revolution.

Wenig beachtet übersteht das Kasseler Exemplar die Restauration, die Wirren von Republik und Diktatur und die Luftangriffe des Zweiten Weltkriegs. Im Herbst 1989 erfährt dieses einzige unversehrte Original der Paulskirchenverfassung noch einmal öffentliche Beachtung, als es im Tresorraum der Bibliothek gemeinsam mit dem pergamentenen Berliner Exemplar zu sehen ist. Die Ausstellung endet am Tag vor dem Mauerfall. Seitdem ist es still geworden um das Kasseler Original.

Wegen der laufenden Bauarbeiten ist das Dokument derzeit in ein externes Depot ausgelagert. „Wie wichtig uns die Verfassung ist, erkennt man auch

darin, dass wir sie in dasselbe Depot gegeben haben wie die wertvollsten Handschriften unserer Sammlung“, betont Brigitte Pfeil. Wäre es nicht schön, die Verfassung zum 175. Jubiläum zu präsentieren und dadurch an die seinerzeitige Begeisterung für Demokratie und Bürgerrechte und an das gemeinsame Ringen um Kompromisse zu erinnern? Es fehlen die Räume, bedauert die Sammlungsleiterin. Die Bauarbeiten an der Murhardschen Bibliothek werden sich noch einige Zeit hinziehen. Erst wenn der neue Lesesaal eingeweiht und auch alle anderen Trakte des Gebäudes saniert sein werden, erst dann könne man das Stück würdig und sicher präsentieren.

Als Plenarsaal diente die Paulskirche in der Freien Stadt Frankfurt.



1849

28. März: Die Nationalversammlung verabschiedet die Paulskirchenverfassung mit einem erblichen Reichsoberhaupt.

3./28. April: Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. lehnt die ihm von der Nationalversammlung angebotene Kaiserwürde ab.

14. Mai: Preußen zieht seine Abgeordneten aus Frankfurt ab. Ein Rumpfparlament in Stuttgart wird im Juni aufgelöst.



„Es gibt eine Schattenseite“ Historiker Hubertus Büschel über die Folgen der Revolution von 1848/49

INTERVIEW Sebastian Mense

BILDER Andreas Labes, Historisches Museum Frankfurt



Dr. Hubertus Büschel ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Uni Kassel.

Herr Büschel, oft heißt es, die Revolution von 1848/49 sei zwar gescheitert, ihr Verfassungsentwurf habe aber langfristig segensreich gewirkt. Teilen Sie diese Auffassung?

Hubertus Büschel: Es ist schon richtig, dass die Nationalversammlung und die Verfassung, die sie entworfen hat, eine Ausstrahlung hatten.

Nicht nur in Deutschland übrigens: Sie beeinflusste auch die dänische Verfassung und die liberale Bewegung in Italien. Und ja, in Deutschland wirkten die Ideen der Paulskirche fort und fanden über die Weimarer Verfassung ihren Weg in unser heutiges Grundgesetz. Es gibt aber eine Schattenseite, die selten thematisiert wird.

Und die wäre?

Büschel: Es dominiert die Deutung, das liberale Bürgertum, das die Verfassung ja im Wesentlichen geschrieben hat, habe einen Ausgleich mit den so genannten ‚Unterschichten‘ einerseits und den Monarchen andererseits gesucht. Ich sehe das etwas anders. Die relativ neue Arbeiterschicht wurde nicht berücksichtigt, soziale Grundrechte wurden nicht festgeschrieben, vom Frauenwahlrecht ganz zu schweigen. Und mit dem grassierenden Antisemitismus fand keine Auseinandersetzung statt.

Moment, die Verfassung garantierte doch Religionsfreiheit. Und der Präsident der Nationalversammlung, Eduard Simson, war ein getaufter Jude.

Büschel: Erklärungen und Verlautbarungen sind das eine, die soziale Praxis das andere. Zu den Nachwirkungen der Revolution gehört ein enormer Schub an Vereinsgründungen mit stark deutschnationalem Einschlag. Diese Vereine wurden häufig zu Brutstätten des Antisemitismus.

Wie sahen die Revolutionsjahre in Kassel beziehungsweise in Kurhessen aus?

Büschel: Mein Vorgänger am Fachgebiet, Winfried Speitkamp, hat dazu Interessantes veröffentlicht. Das Kasseler Fürstenhaus hat länger als andere Staaten versucht, die Revolutionäre hinzuhalten, hat dann aber eingelenkt. Später gehörte Kurhessen zu jenen Staaten, die die Verfassung zunächst angenommen haben.

An Kassel ist die Sache also nicht gescheitert ... In der Stadt erinnert trotzdem relativ wenig an den beachtlichen Kreis der Liberalen dieser Zeit: Es gibt eine kleine Jordan-Straße, eine noch kleinere Bernhardi-Straße, eine Büste von Schomburg. Fehlen da ein paar Denkmale?

Büschel: Es war schon eine große Leistung, damals Widerstand gegen die Monarchen zu leisten. Aber ich bin kein Freund von Denkmälern. Es wäre sinnvoller, wenn sich zum Beispiel die Museen der Stadt mit dem politischen Engagement der Grimms auseinandersetzen oder wenn es Schülerwettbewerbe zur Revolutionszeit in Kassel gäbe. Eine aktive und partizipative – durchaus auch kritische – Erinnerungskultur ist zeitgemäßer, weil nachhaltiger und Bewusstsein bildender im Vergleich zu Straßennamen und Denkmälern.

Zurück zur Urkunde: Welche Bedeutung hat für die Geschichtswissenschaft ein dingliches Original in Zeiten der Digitalisierung?

Büschel: Digitalisierung ist wichtig, weil sie Dokumente zugänglich macht. Aber zum Forschungserlebnis und auch zur Erkenntnis gehört, dass man eine sinnliche Erfahrung macht, dass man zum Beispiel das Material auch anfassen kann. Um bei der Verfassungsurkunde in der Murhardschen Bibliothek zu bleiben: Sie signalisiert schon durch ihre Aufmachung, den Einband, das Gewicht, dass sie Dauerhaftigkeit und Rechtsverbindlichkeit beansprucht. Das ist für Analysen wichtig.



Dr. Peter Wegenschimmel ist promovierter Historiker. Sein Interesse für Zeitgeschichte kommt ihm an der jungen Uni Kassel zugute.

Zurück in die Zukunft

Die Uni Kassel steht für Zukunft. Ihr neues Archiv erhält vor allem Vergangenes. Kein Widerspruch, findet Archivleiter Peter Wegenschimmel.

TEXT Maya Burkhardt
FOTOS Lisa-Maxine Klein

Es sei ein bisschen so, als habe er ein jahrzehntelang bewohntes Haus geerbt und stehe nun vor der Herausforderung, sich bei jedem Erbstück zu entscheiden: Bleibt dieses besser erhalten – oder kann es entsorgt werden? Besitzt jenes historischen Wert oder entpuppt es sich als Ballast? „In so einer Situation braucht es zuallererst ein System – und helfende Hände.“ Beides hat er mittlerweile zum Glück,

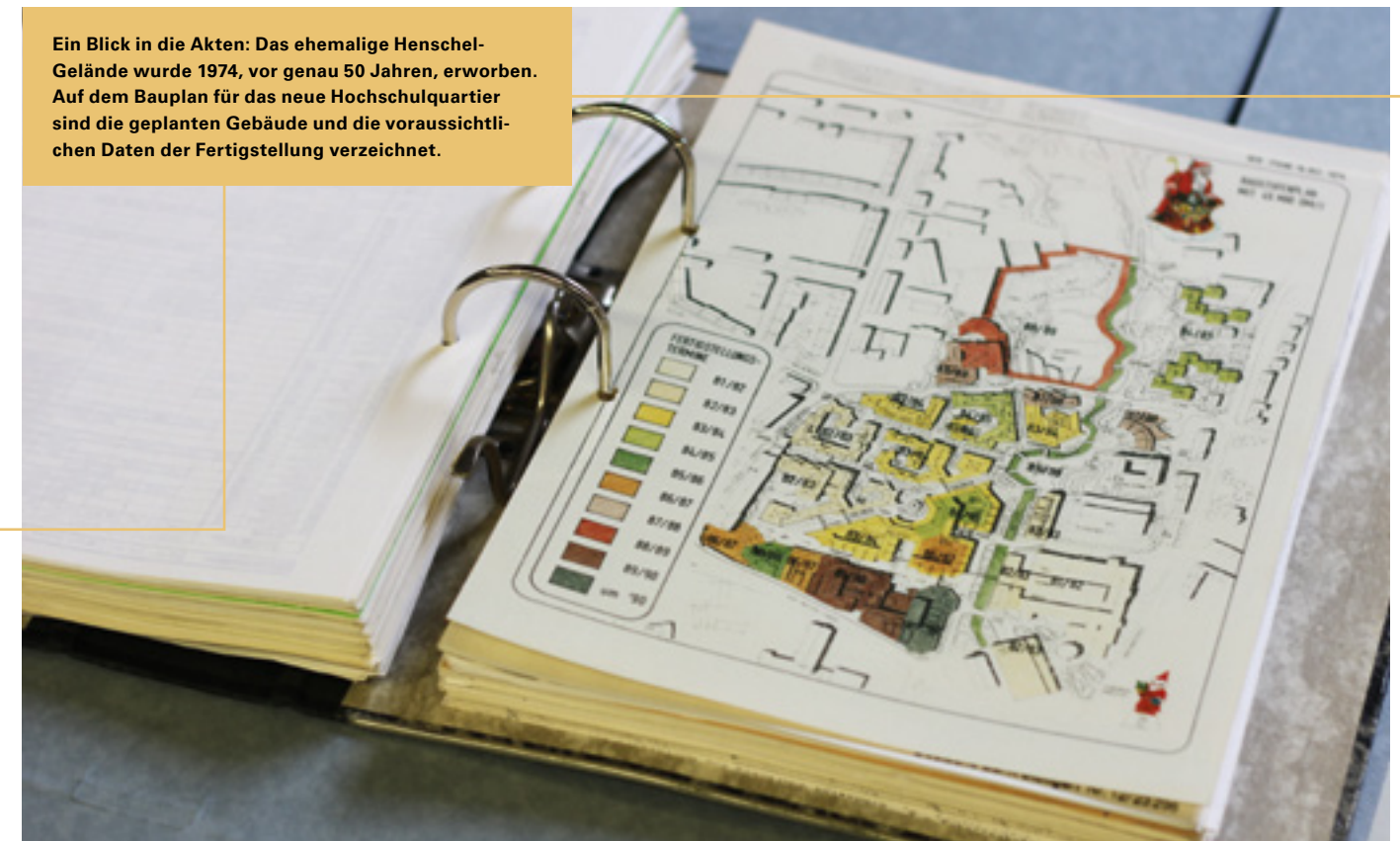
erzählt Dr. Peter Wegenschimmel, Leiter des UniArchivs. Ursprünglich stammt der 33-Jährige aus Österreich. Als promovierter Historiker und Soziologe entschied er sich nach mehreren Praktika für ein Archivreferendariat. Die Leitung des neuen Archivs trat er im Mai 2023 an, um es von Grund auf aufzubauen. Seitdem ist viel passiert.

„Archive überliefern, was später als Geschichte beforscht wird.“

Jeden Morgen nimmt der Archivar den Weg über den Haupteingang der Campusbibliothek am Holländischen Platz und schließt die Tür zum eigentlich leerstehenden, der Sanierung harrenden Bauteil A auf. Eigentlich leerstehend – denn genau hier hat seit einigen Monaten das UniArchiv seinen Platz. Magazine und Mitarbeitende werden nach der Sanierung noch innerhalb des Bauteils A umziehen müssen. Bereits saniert sind das Leitungs- und das Mitarbeiterinnenbüro. Darüber hinaus gibt es hier einen Arbeitsplatz für Besucherinnen und Besucher zum Recherchieren und Scannen und natürlich das Herzstück jedes Archivs: das Magazin. Im Moment noch recht überschaubar, werden die Aktenordner in den nächsten zehn Jahren Rücken an Rücken voraussichtlich auf zwei Kilometer Länge anwachsen. Aber nicht nur Akten, auch Fotos, Dias und zunehmend auch digitale Überbleibsel der Universitätsgeschichte werden hier gesammelt. Ohnehin wird in den nächsten Jahrzehnten die Sicherung digitaler Informationen im Archiv eine zentrale Rolle spielen, denn die Verwaltung wandelt sich und so treten E-Akten an die Stelle der dicken Leitz-Ordner von einst.

Wegenschimmel arbeitete zunächst als reine „Ein-Mann-Gesellschaft“, wie er sagt. Seit einigen Monaten sind seine festen Mitarbeiterinnen Carina Nolte und Annett Schreiber mit an Bord. Nolte wagte nach ihrem Geschichtsstudium an der Uni Kassel den Quereinstieg ins Archivwesen. Eine gute Entscheidung, resümiert sie ihre ersten Monate im Beruf. Annett Schreiber ist Diplomarchivarin und hat vorher in mehreren Kommunalarchiven gearbeitet. Sie ist die Expertin für Digitale Archivierung und bereitet im Moment die Veröffentlichung sogenannter Findmittel vor. Das sind Übersichten, mit deren Hilfe die Archivalien von Nutzerinnen und Nutzern online bestellt werden können.

Ein Blick in die Akten: Das ehemalige Henschel-Gelände wurde 1974, vor genau 50 Jahren, erworben. Auf dem Bauplan für das neue Hochschulquartier sind die geplanten Gebäude und die voraussichtlichen Daten der Fertigstellung verzeichnet.



Vom Historiker zum Archivar, das ist keine Ausnahme – viele Archivarinnen und Archivare haben einen ähnlichen Hintergrund wie Nolte und Wegenschimmel. Es gibt aber etwas, das Wegenschimmel zur Bewerbung genau an der Uni Kassel motiviert hat: „Archive überliefern, was später als Geschichte beforscht wird. Diese Nähe zum Zeitgeschehen ist an einer so jungen Universität besonders gut spürbar; sogar ihre Gründungsmitglieder leben größtenteils noch und die Gespräche mit ihnen zeigen deutlich, dass selbst die Gründungsideen und -ideale noch nicht ausverhandelt sind.“ Auch heute hinterlässt die Uni Kassel kontinuierlich Spuren in Form von Schriftstücken, Fotos, Zeitungsartikeln, Blogbeiträgen und anderen Artefakten, und der Lehr- und Forschungsbetrieb prägt Gegenwart und Zukunft.

Ebenfalls spannend findet der Archivar, dass sich gerade an Universitäten ganz verschiedene und manchmal widerstrebende Denkströmungen entwickeln können. „Im Rückblick werden Widersprüche und Mehrdeutigkeiten einer Organisation meist geglättet, während sie im Archiv konserviert werden. Und manchmal werden auch totgeglaubte Ansätze wiederbelebt, wenn ihre Zeit kommt. Im Bereich der Nachhaltigkeit war die Universität aber schon immer Vorreiterin.“ Der Blick zurück lohnt sich also – auch für die Zukunft.



Zum Team gehören auch vier studentische Hilfskräfte. Hier werden Unterlagen von metallenen Heftklammern befreit, um sie vor Rostschäden zu schützen.

Mitmachen

Die Rechercheplattform des Archivs befindet sich im Aufbau. Ende des Jahres 2024 kann voraussichtlich bequem unter <https://arcinsys.hessen.de> recherchiert werden. Rechercheanfragen nimmt das Archiv jetzt schon unter archiv@uni-kassel.de oder der Telefonnummer **0561 804-3502** entgegen.

Ob Studierende, Alumni, Forschende, Mitarbeitende oder Geschichtsinteressierte – jede und jeder kann dabei helfen, den Bestand zu vervollständigen und wichtige Dokumente und Informationen zu liefern. Sie haben alte Fotos, Plakate, Verwaltungsunterlagen oder andere Schriftstücke oder wissen von Nachlässen und anderen Materia-

lien, die für das Archiv von Interesse sein könnten? Bieten Sie diese gern unter archiv@uni-kassel.de an. Außerdem können sich auf diesem Weg Alumni, langjährige oder ehemalige Mitarbeitende jederzeit an das Archiv wenden, die zum Beispiel dabei helfen möchten, Personen auf Fotos zu identifizieren.



Den Grundstock des Archivs bilden die Dokumente, die bislang im Staatsarchiv Marburg zwischengelagert wurden. Sie werden später in säurefreien Kartons aufbewahrt.

Eine zentrale Aufgabe: Transparenz

Aber wozu überhaupt ein eigenes Archiv an der Uni Kassel, wenn doch bisher alle Unterlagen im Hessischen Landesarchiv in Marburg gelagert wurden? Die einfache Antwort: Es ist gesetzlich so vorgeschrieben. Auf Basis des kürzlich novellierten Hessischen Archivgesetzes sind Universitäten nun verpflichtet, eigene Archive aufzubauen und zu pflegen. Wegenschimmel betont, dass es aber noch weitere plausible Gründe für die Einrichtung eines eigenen Archivs gibt: ein nachhaltiges Wissensmanagement, eine schlanke Bürokratie und effektive Recycling-Kreisläufe zum Beispiel. Außerdem ist es eine zentrale Aufgabe von Archiven, zur Transparenz beizutragen – gerade auch in Zeiten wachsender Unsicherheit und vermehrter Zweifel an wissenschaftlichen und demokratischen Institutionen. Zudem soll mit der Einrichtung des UniArchivs den Bürgerinnen und Bürgern ein einfacher und unkomplizierter Zugang zu öffentlichem Archivgut ermöglicht werden. Und wo ließe sich ein niedrigschwelliger Informationszugang besser sicherstellen als in den Institutionen, deren Geschichte archiviert werden soll?



Vom Historiker zum Archivar – das ist keine Seltenheit. Auch Peter Wegenschimmel und Carina Nolte sind diesen Weg gegangen.

Immer im Austausch

Gegen hartnäckige Archivklischees von Abgeschlossenheit und Rückzug verwarft sich Wegenschimmel entschieden: „Wenn ich sehe, wie manchmal im Tatort die Archivarbeit als eremitische Kellertätigkeit zur Strafversetzung dargestellt wird, muss ich schmunzeln. Das ist weit weg von unserem Arbeitsalltag, zu dem enorm viel Kommunikation gehört.“

Das Team ist gut vernetzt – in und außerhalb der Universität, zum Beispiel in verschiedenen Arbeitskreisen mit anderen hessischen Archiven. Regelmäßig führt Wegenschimmel außerdem Gespräche mit Vertretern aller Fachgebiete der Uni, um das Archiv ins Gedächtnis zu rufen und gegebenenfalls in Schubladen oder Schränken verborgene Schätze zu bergen. Dass diese interne Vernetzung Früchte trägt, zeigt die Übernahme des Vorlasses von Gernot Minke. Minke war von 1974 bis 2011 Professor an der Universität und begründete das Forschungslabor für Experimentelles Bauen. Durch Überzeugungsarbeit des Fachbereichs 06 konnte Minke bewegt werden, dem Archiv seinen gesamten Vorlass zu überlassen. „Später kamen wiederum Studierende aus dem Fachbereich in die Räumlichkeiten des Archivs, um im Rahmen eines Seminars zu recherchieren.“

Ein Archiv also, das nicht nur Bewahrer von Vergangenem und Gegenwärtigem ist, sondern als lebendiger Teil der Universität Transparenz, Austausch und Dialog fördert – das ist das langfristige Ziel. Ein weiter Weg – aber der Anfang ist gemacht.

So haben Sie Waschbären noch nie gesehen

Eine Ausstellung im UNI:Lokal zeigt preisgekrönte Bilder der Tiere

TEXT Kathrin Meckbach
FOTOS Jan Piecha, Dominik Janoschka

Schwarze Knopfaugen, die schwarz-weiße Gesichtsmaske, der buschige Schwanz – Waschbären gehören zu Kassel wie der Herkules und der Bergpark. Sie sind zu einem Symbol unserer Stadt geworden und auf Plakaten, Taschen, Stickern und Graffitis allgegenwärtig. Doch in der Foto-Ausstellung „Hauptstadt der Waschbären“ im UNI:Lokal entdecken wir unsere städtischen Mitbewohner nochmal ganz neu.

Mit ihren eindrucksvollen Fotos ist es den Fotografen Jan Piecha und Dominik Janoschka gelungen, außergewöhnliche Momente aus dem Leben der Waschbären einzufangen. Sie portraituren die Tiere sowohl in ihrem natürlichen Umfeld als auch im städtischen Lebensraum. „Unser Foto-Projekt begann für uns 2018 mit einem einzelnen Waschbären, den wir viele Abende an einem kleinen Fluss fotografieren konnten“, erzählt Jan Piecha. „Unsere Neugier war geweckt: In der ‚Hauptstadt der Waschbären‘ musste es doch möglich sein, weitere Stellen zu finden, an denen wir Waschbären vor die Kamera bekommen!“

Die ursprünglich in Nordamerika beheimateten Wildtiere sind seit 1934 in Nordhessen heimisch, als erstmals vier Waschbären am Edersee zur Bereicherung der Fauna ausgesetzt wurden. Ohne natürliche Feinde stieg ihre Population rasch an und dank ihrer enormen Anpassungsfähigkeit fühlten sie sich auch in urbanen Gebieten schnell wohl. Während außerhalb von Städten durch landwirtschaftliche Nutzung oft die Vielfalt im Nahrungsangebot fehlt und Gefahr durch Bejagung droht, bietet

Ausstellung im UNI:Lokal

Mit der Ausstellung „Hauptstadt der Waschbären“ setzt die Universität Kassel ihr Programm im UNI:Lokal in der Wilhelmstraße 21 fort, dem neuen Ort für den Austausch mit der Stadtgesellschaft. **Die Schau ist noch bis zum 22. März zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 12–17 Uhr, Samstag 11–15 Uhr. Eintritt frei.**

Mehr von der Entstehung der Waschbär-Fotos, darüber, welche Tiere er bei den nächtlichen Streifzügen außerdem vor die Kamera bekam und was es noch alles bei uns „vor der Haustür“ zu entdecken gibt, erzählt Jan Piecha in seinem Bildervortrag „Spaziergänge durch Kassels Stadtnatur“ am 12. März, 18 Uhr.

Kassel ideale Lebensbedingungen. Für die hervorragenden Kletterer sind Dachböden als Schlafplätze gut zu erreichen und in den Mülltonnen finden die Allesfresser ein reichhaltiges Angebot.

Mit viel Enthusiasmus beschäftigten sich die beiden Fotografen, die an der Universität Kassel studiert bzw. gearbeitet haben, in ihrer Freizeit intensiver mit der Tierart: „Im Laufe der Jahre lernten wir das Verhalten der sehr intelligenten Waschbären immer besser kennen, ihre Gewohnheiten und ihre bevorzugten Wildwechsel. Wir entdeckten auch immer mehr Höhlen in alten Bäumen, in denen sich die Tiere tagsüber verstecken“, berichtet Dominik Janoschka.

In der Ausstellung geben die Fotografen auch interessante Informationen zur Entstehung der Bilder. „Eine große Herausforderung war es für uns, die dämmerungs- und nachtaktiven Tiere bei fehlendem Licht zu fotografieren“, erläutert Jan Piecha. Viele Abende legten sich die Fotografen auf die Lauer und erweiterten auch ihr technisches Equipment, um die Waschbären bei ihren Aktivitäten nicht zu stören. Entstanden ist ein außergewöhnliches Repertoire an Naturaufnahmen, die schon mehrmals bei internationalen Wettbewerben ausgezeichnet wurden und die im UNI:Lokal erstmals so umfangreich gezeigt werden.

Die Fotografen folgten den Tieren auch in die beleuchteten Straßen der Stadt und dokumentierten ihr Verhalten in der menschlichen Zivilisation. In der Kasseler Bevölkerung polarisieren die Waschbären: Mit ihrem possierlichen Aussehen haben sie die Herzen vieler Menschen erobert, aber sie sorgen auch für Ärger, da sie mitunter große Schäden anrichten. „In der Ausstellung zeigen wir auch die soziokulturelle Komponente, die durch das Zusammenleben von Wildtieren und Menschen entsteht“, sagt Dominik Janoschka. „Mit unseren Fotos möchten wir das Wissen über diese spannende Tierart ergänzen, mit der wir unseren städtischen Lebensraum teilen.“

Willkommen an der Uni Kassel

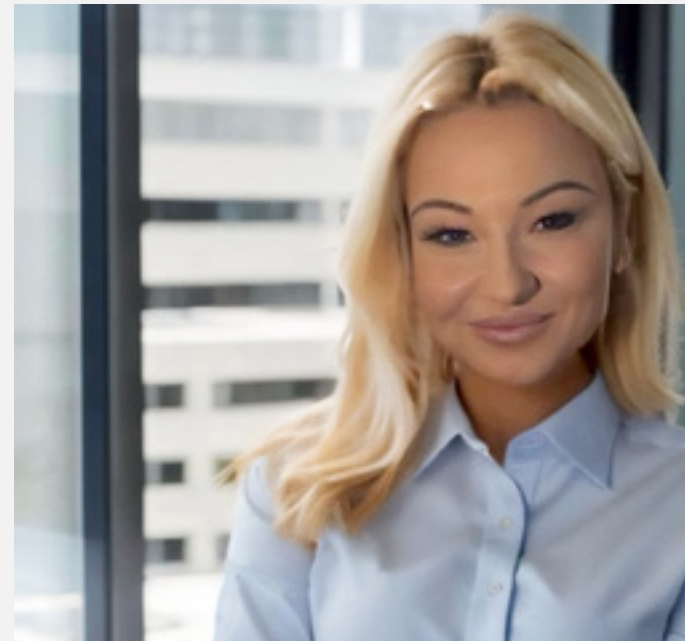


Prof. Dr. Jost Adam

Elektrotechnik/Informatik

Seit dem 1. September 2023 leitet Dr. Jost Adam das Fachgebiet Computational Materials and Photonics (CMP). Nach dem Studium der Mathematik wurde er in Computational Electromagnetics an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) promoviert. Es folgten Post-Doc-Phasen in Kiel und am Photonics Laboratory der University of California (UCLA), Los Angeles, USA. Nach der kommissarischen Leitung des Lehrstuhls für integrierte Systeme und Photonik an der CAU war er seit 2014 u. a. Leiter der Arbeitsgruppe Computational Materials am Mads-Clausen-Institut der University of Southern Denmark (SDU). Die Forschungsschwerpunkte des Fachgebiets CMP sind die Theorie und computergestützte, multiskalige und multiphysikalische Untersuchung neuer Materialien und Nanostrukturen mit Anwendungen in der Photonik, Sensorik und den erneuerbaren Energien. Dabei kommen sowohl molekulare, quantenmechanische Betrachtungen als auch auf klassischen Theorien beruhende Berechnungen und Methoden des maschinellen Lernens zum Einsatz.

Foto: privat



Prof. Dr. Tanja Angelovska

Geistes- und Kulturwissenschaften

Seit Anfang März leitet Dr. Tanja Angelovska das Fachgebiet Fremdsprachenlehr- und -lernforschung: Didaktik des Englischen. 2010 wurde sie an der Ludwig-Maximilians-Universität München promoviert, wo sie bis 2015 als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig war. Im Jahr 2012 erhielt sie das Leverhulme Trust International Visiting Research Fellowship und arbeitete an der University of Greenwich in England. 2018 habilitierte sich Angelovska in Salzburg zum Thema „Comprehension and Production in Instructed Second Language Acquisition: Psycholinguistic Accounts and Teaching Implications“. Vor ihrer Tätigkeit an der Universität Kassel war sie assoz.-Prof. für englische angewandte Sprachwissenschaft und Didaktik des Englischen an der Universität Salzburg. In ihrer Forschung liegt der Schwerpunkt auf der psycholinguistisch fundierten, empirischen Untersuchung von Lern- und Lehrprozessen des Englischen als Fremdsprache bei Zweit- und Mehrsprachigen unter Berücksichtigung von kognitiven Faktoren. Zudem entwickelt sie evidenz-basierte Implikationen für den Schulunterricht.

Foto: Jochen Kleinfeld / EHS



Prof. Dr. Christian Jaser

Gesellschaftswissenschaften

Dr. Christian Jaser hat am 1. November 2023 die Professur für Mittelalterliche Geschichte angetreten. Von 2020 bis 2023 war er als Universitätsprofessor für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Klagenfurt tätig. Er wurde an der Humboldt-Universität zu Berlin zum Thema „Rituelle und zeremonielle Exkommunikationsformen im Mittelalter“ promoviert. Dort habilitierte er sich 2019 mit einer preisgekrönten Arbeit zu städtischen Sportkulturen des 15. und frühen 16. Jahrhunderts am Beispiel italienischer und oberdeutscher Pferderennen. Christian Jaser lehrt und forscht zur europäischen Geschichte des Mittelalters in vielfältiger Weise. Seine Arbeitsschwerpunkte sind unter anderem historische Exklusionsprozesse und Konfliktpraktiken, vormoderne Sport- und Wettkampfkulturen sowie politische Mittelalteraneignungen im 20. und 21. Jahrhundert.

Foto: Uni Kassel



Prof. Dr. Jenny Preunkert

Gesellschaftswissenschaften

Zum 1. Februar hat Dr. Jenny Preunkert die Professur für Makrosoziologische Analysen von Gegenwartsgesellschaften übernommen. Promoviert an der Universität Oldenburg und habilitiert an der Universität Leipzig, vertrat sie in den letzten Jahren Professuren an den Universitäten Duisburg-Essen, Osnabrück und Siegen und war Gastforscherin u. a. an der Sciences Po in Paris, der University of Maynooth und an der University of Wisconsin-Madison. In ihrer vergleichenden und transnationalen Forschung bewegt sie sich an der Schnittstelle von Ungleichheitsforschung, Politischer Soziologie und Finanz- und Wirtschaftssoziologie. In Kassel möchte sie eine international vergleichende Forschung zu Wohnungleichheiten in Europa vorantreiben und weiterhin transnationalen Fragen der privaten und öffentlichen Verschuldung nachgehen.

Foto: Uni Kassel

Was mich antreibt

Kasseler Promovierende und ihre Themen



Vincent Lächelt (32)
Frühwarnsysteme im
Projektcontrolling

Mein Ziel ist es, ein Konzept für das Projektcontrolling zu entwickeln, das einen sogenannten „feed-forward“-orientierten Ansatz verfolgt, das heißt auch vorausschauend statt ausschließlich rückblickend zu arbeiten. Dazu zählt die Verankerung der Frühwarnung im Projektcontrolling. Ein Warnsignal könnte zum Beispiel eine hohe Fluktuationsrate bei den Mitarbeitenden sein. Wer sich im Voraus Gedanken über mögliche Probleme macht, kann die Erwartungen an das Projekt besser managen und frühzeitig Konsequenzen ziehen. Daher ist es entscheidend, im Controlling von Projekten für die Relevanz der Frühwarnung zu sensibilisieren.

Daneben beschäftige ich mich mit der grundlegenden Frage, wie die Dimensionen Akzeptanz und Erfolg zusammenhängen. Das Beispiel Elbphilharmonie zeigt, dass ein Projekt nach seiner Fertigstellung beliebt sein kann, obwohl diese gesellschaftliche Akzeptanz zu Beginn fehlte und die Ziele aus Controlling-Sicht verfehlt wurden. Wann gilt ein Projekt also als erfolgreich? Wie bewertet man das? Vielleicht wird es so möglich, Großprojekte aus einer anderen Perspektive zu betrachten und aus vergangenen Fehlern zu lernen.

Ich versuche einen möglichst generischen Projektcontrolling-Ansatz zu entwickeln, der sich dann für konkret vorliegende Probleme maßschneidern lässt – denn Großprojekte sind in ihren individuellen Anforderungen und Randbedingungen sehr unterschiedlich – und der gleichzeitig möglichst alle am Projekt beteiligten Stakeholder einbezieht. Im Besonderen nehme ich dabei den Bereich Verkehrsinfrastrukturprojekte in den Fokus. Gerade öffentlich finanzierte Projekte wie Verkehrswege oder Stromtrassen müssen viele Stakeholder abholen sowie vielfältige Randbedingungen berücksichtigen. Ein vorausschauendes Projektcontrolling wäre hier also essenziell.

Ich habe im Januar 2021 mit meiner Promotion begonnen, daher betreut Prof. Dr.-Ing. Konrad Spang, der ehemalige Leiter des Fachgebiets Projektmanagement am FB 15, weiterhin das Vorhaben, obwohl er im Ruhestand ist. Ich will es in diesem Jahr abschließen.

PROTOKOLL Lisa-Maxine Klein
FOTO Sascha Mannel

Viele große Infrastrukturprojekte – siehe Stuttgart 21 oder die Elbphilharmonie – überschreiten bei Weitem die geplanten Kosten oder halten angesetzte Termine nicht ein und sprengen so ihren Rahmen. Aus der Sicht des Projektmanagements sind diese Projekte nicht immer als erfolgreich zu bewerten. Das (operative) Projektcontrolling unterstützt die Projektumsetzung, betrachtet die Ursachen für Abweichungen oder Verfehlungen aber typischerweise erst im Nachhinein. Hier setzt mein Dissertationsthema an.

Kennst du schon den Uni Shop?

Nein? Besuch uns mal auf...

www.uni-kassel.de/go/shop

Du findest uns im Verwaltungsgebäude
Mönchebergstraße 19
2. Stock, Raum 2550
Tel. 0561 804-2216

Die aktuellen Öffnungszeiten findest du auf der Homepage.



Folge uns auch auf...
www.facebook.com/unikassel
Instagram: @unikassel


Nur für publik-Leserinnen und -Leser!
Lege diesen Bon im Shop vor und du erhältst € 0,50 Rabatt auf einen Artikel deiner Wahl.



Wir investieren in deine Zukunft.

**Fokussiere dich auf
dein Studium – die
Unterstützung deiner
Uni übernehmen wir.**

Mehr auf [www.kasseler-
sparkasse.de/mehralsgeld](http://www.kasseler-sparkasse.de/mehralsgeld)

Weil's um mehr als Geld geht.



Kasseler
Sparkasse